

Sonderdruck überreicht vom Verfasser

MITTELLATEINISCHES JAHRBUCH

Internationale Zeitschrift für Mediävistik und Humanismusforschung

Revue internationale des études du moyen âge et de l'humanisme

International Journal of Medieval and Humanistic Studies

Rivista internazionale di studi medievali e umanistici

BAND 43

JAHRGANG 2008

3. HEFT



ANTON HIERSEMANN · VERLAG

STUTT GART 2008

TINO LICHT

Hrotsvitspuren in ottonischer Dichtung (nebst einem neuen Hrotsvitgedicht)

Dürftig ist, was zu Hrotsvits poetischer Rezeption in ottonischer Zeit bekannt ist. Hier sollen einige neue Beobachtungen zusammengetragen und zur Diskussion gestellt werden – das ist nicht mehr als ein Zwischenstand, der vor allem wegen eines Hrotsvitfundes gegeben wird.

Beinahe alle Rezeptionswege kann man bisher aus der erhaltenen Handschriftenüberlieferung erklären¹. Da ist zunächst der Codex M in München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14485, der – das ist jüngst gesichert worden² – bald nach ihrem Tod in Gandersheim entstanden ist und – wie man schon länger weiß – offenbar vor 993 in St. Emmeram zu Regensburg seine Bibliotheksheimat gefunden hat³. Aus dieser Handschrift erklärt sich die Aufnahme des ‘Gallicanus’ in das ‘Legendarium Alderbacense’ (m) und in das ‘Magnum Legendarium Austriacum’ (h)⁴, aus ihr erklären sich Fragmente einer direkten Abschrift (k) des ausgehenden XI. Jahrhunderts, die – durch Diebstahl jüngst dezimiert⁵ – unter der Signatur

¹ Handschriftensignaturen und Zitate folgen der kritischen Edition von Walter BERSCHIN (Hg.), *Hrotsvit. Opera omnia*, München-Leipzig 2001. Herrn Dr. Johannes STAUB (Mittellateinisches Wörterbuch, München) danke ich herzlich für die Prüfung der Wortnachweise.

² Den Vergleich von M mit einer der wenigen aus dem Stift Gandersheim erhaltenen, älteren Handschriften, dem Gandersheimer Evangeliar (Coburg, Veste 1), verdanken wir der Arbeit von Katrinette BODARWÉ, *Sanctimoniales litteratae*, Münster 2004, 98–101; die Zuweisung der Hände ist berichtigt bei Walter BERSCHIN, *Tradition und Neubeginn bei Hrotsvit von Gandersheim († nach 968)*, in: ders., *Mittellateinische Studien*, Heidelberg 2005, 237–248.

³ Vgl. *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, Bd. IV/1. Bistümer Passau und Regensburg, bearb. von Christine E. INEICHEN-EDER, München 1977, 144.

⁴ Das ‘Legendarium Alderbacense’ aus der Zisterzienserabtei Aldersbach bei Passau befindet sich in München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 2552 (saec. XII); die Handschriften des ‘Magnum Legendarium Austriacum’, in denen der ‘Gallicanus’ enthalten ist, sind: Heiligenkreuz, Stiftsbibliothek 12 (ca. A. D. 1190), Melk, Stiftsbibliothek 492 (saec. XV), Wien, Österreichische Nationalbibliothek 336 (saec. XIII) und Zwettl, Stiftsbibliothek 24 (saec. XIII in.); ferner finden sich abhängige Gallicanusfragmente in vier weiteren Handschriften; vgl. die Ausgabe BERSCHIN (Anm. 1) XVII–XVIII.

⁵ Die 24 Pergamentstreifen, die im Mai 2003 vom Auktionshaus Hartung und Hartung in München angeboten wurden (vgl. Hartung & Hartung, *Wertvolle Bücher. Auktion 107*, München 2003, 18, Nr. 63; dort die falsche Angabe «25 Pergamentstreifen»), sind nach Anzeige des Diebstahls wieder im Besitz der Klagenfurter Universitätsbibliothek. Allerdings fehlt ein Doppelblatt der Marienlegende, das nicht im Nachlaß des verstorbenen Diebes gefunden werden konnte (freundliche Mitteilung von Bibliotheksdirektor Dr. Manfred Lube an Prof. Berschin vom 29. Juli 2005).

Klagenfurt, Universitätsbibliothek, Perg. Hs. 44 aufbewahrt werden⁶. Einen zweiten Überlieferungszweig öffnet die Handschrift C, Köln, Historisches Archiv, W*101, die im XII. Jahrhundert (in einem Kölner Skriptorium?) entstanden ist⁷. Diese ist ein später Exponent jener Beachtung, die Hrotsvits Werk beim Kölner Erzbischof Brun (†965) gefunden haben muß. Seine Interessen an *scurrilia et mimica* werden zurecht mit Hrotsvits Dramenwerk in Verbindung gebracht;⁸ daß hinter Brun sich einer jener *sapientes huius libri fautores* verbirgt, denen Hrotsvit ihr Dramenwerk mit einem Widmungsbrief hat zukommen lassen⁹, gilt beinahe als Gewißheit. Ein dritter Überlieferungszweig ist dünn und betrifft die Tradition im eigenen Haus. Die Präsenz von Hrotsvits Werken im Stift Gandersheim ist sicherlich anzunehmen, doch aus den Verlusten der Jahrhunderte haben sich nur die neuzeitlichen Abschriften der 'Primordia' erhalten und daneben die Nachricht, daß noch im XVI. Jahrhundert zwei Verslegenden zu den im Stift verehrten heiligen Päpsten Anastasius und Innocentius vorhanden waren¹⁰. Literarische Zeugnisse, die sich an Hrotsvits Werk angelagert haben, sind aus dem mittelalterlichen Gandersheim nicht überliefert.

In St. Emmeram wurde das Werk Hrotsvits offenbar im Unterricht vermittelt. Das legt schon der Wortlaut nahe, mit dem es im Bibliothekskatalog verzeichnet wurde: *Ars metrica de nativitate sanctę Marię*¹¹. Emmeramer Mönche haben Hrotsvits Junktoren in Gelegenheitsdichtungen einfließen lassen. Ein Zeuge ist das Sakramentar für Heinrich II. (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 4456), das in Regensburg entstanden ist und den heiligen Emmeram im Krönungsbild zeigt; die insgesamt 20 Verse, die auf fünf Bildseiten verteilt sind, stammen von einem Autor, der auf Hrotsvits «Versmaterial» zugreift¹². Schon bekannt war, daß eine Gruppe

⁶ Die Handschrift, zu der sie einst gehörten, war unmittelbare Abschrift von M; zur Begründung vgl. die Ausgabe BERSCHIN (Anm. 1) XVII.

⁷ Die Handschrift enthält Hrotsvits erstes Dramenbuch ('Gallicanus', 'Dulcitus', 'Callimachus' und 'Abraham') ohne Praefatio, Widmungsbrief und Periochen. Brisant ist die Frage, ob zwei Lesarten, in denen h und m mit C gegen M stehen (vgl. die Ausgabe BERSCHIN (Anm. 1) XXVII), auf ein zusätzliches Manuskript (Tegernsee?) deuten.

⁸ Dramenlektüre und -interesse sind erwähnt von Ruotger, Vita domni Brunonis 8; vgl. die Ausgabe von Irene OTT (Hg.), Ruotgers Lebensbeschreibung des Erzbischofs Bruno von Köln, Köln-Graz ²1958 (=MGH Scriptorum rerum Germanicarum N. S. 10), 9.

⁹ Ausgabe BERSCHIN (Anm. 1) 134.

¹⁰ Eine ausführliche Bewertung der Primordiaüberlieferung unternimmt Hans GOETTING, Das Überlieferungsschicksal von Hrotsvits Primordia, in: Festschrift für Hermann Heimpel, Bd. III, Göttingen 1972, 61–108; die Nachricht über *vitae metricae* zu den Stiftsheiligen Anastasius und Innocentius ist nachgewiesen ebd., 93.

¹¹ Mittelalterliche Bibliothekskataloge IV/1 (1977), 146.

¹² Text nach Karl STRECKER (Hg.), MGH Poetae V/2, Berlin 1939, 434–444. *Emmeramus ei faveat solamine dulci* (Sakramentar Heinrichs II.; I, 4) ~ *Illam colloquii scirent solamine dulci* (Hrotsvit, Maria 488; gleiches Versende einmal bei Flodoard); *Angelus hic domini solvit signacula busti* (Sakramentar Heinrichs II.; III, 2) ~ *Angelus hic dignum querens non reperit ullum, / solvere qui clausi posset signacula libri* (Hrotsvit, Iohannes 8). Anhand des Bildschmucks wird die Entstehung des Sakramentars in St. Emmeram bewiesen von Georg SWARZENSKI, Die Regensburger Buchmalerei des X. und XI. Jahrhunderts, Leipzig 1901/Stuttgart 1969, 66–68.

von 'Carmina' eines Anonymus im Codex München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 18628 mit Hrotsvitzitaten durchsetzt sind¹³. Der Codex war im ausgehenden XI. Jahrhundert in Tegernsee; Herkunft und Datierung sind jüngst in den «Süden des Bistums Augsburg» und in das «1. Drittel des XI. Jahrhunderts» bestimmt worden¹⁴. Inhaltlich scheint mindestens ein Gedicht nach Regensburg zu verweisen, denn es beschreibt und allegorisiert einen neu gebauten Petersdom und ist in einem älteren Regensburger Fragment (noch X. Jahrhundert?) überliefert¹⁵. Der Herausgeber macht die Hrotsvitzitate als zusätzliches Argument für Regensburg geltend. Da aber dürfte künftig die Argumentation schwieriger werden, denn es gibt auch anderswo im Herzogtum Bayern Hrotsvitkenner. Froumund von Tegernsee († zw. 1006 und 1012) ist einer von ihnen. Indiz ist die Verwendung des Adverbs *percerte* in einem der von ihm hinterlassenen Briefe¹⁶. Dieses wurde von Hrotsvit lateinisch erstmals gebildet, weil das existierende *certissime* in daktylischer Dichtung nur in Elision zu gebrauchen ist, die Hrotsvit bekanntlich meidet. In Hrotsvits Dichtungen ist *percerte* so häufig (25mal in der Dichtung, viermal in den Dramen), daß es unter die metrischen Stützwörter (*tibicines*) gerechnet wird – das sind Wörter ohne inhaltliches «Gewicht», die der Vervollständigung der Verse oder dem Bilden einer (leoninischen) Reimstelle dienen¹⁷. Außer bei Hrotsvit und Froumund ist *percerte* nicht nachzuweisen. Einflüssen von Hrotsvits Vokabular könnte Froumund in St. Pantaleon (Köln) ausgesetzt gewesen sein, wo er sich einige Jahre (circa 990–993) aufgehalten hat.¹⁸ Die Tegernseer Hrotsvitspuren reißen aber nicht ab. Die 'Gesta Apollonii', eine metrische Teilfassung des spätantiken Apolloniusromans, stehen in noch nicht gesicherter Weise zu Froumund in Beziehung – sogar Autorschaft ist nicht ausgeschlossen. Sie haben auch eine Verbindung zu Hrotsvit, was sich am

¹³ Ediert und nachgewiesen von Gabriel SILAGI (Hg.), MGH Poetae V/3, München 1979, 611–626.

¹⁴ Elisabeth KLEMM, Die ottonischen und frühromanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, Textband, Wiesbaden 2004, 213–214.

¹⁵ Gedicht Nr. 6 (Ausgabe SILAGI [Anm. 13] 619–623; *Hic est edituus reserans clavi* [clave?] *hostia Petrus* (Vers 75) weist auf ein Petruspatrozinium (*hostia = ostia*), *Hanc intrando domum persolvat episcopus ymnum* (Vers 127) auf eine Bischofskirche; Hrotsvit am nächsten kommt *Conlaudate deum, populi gentesque benignum* (Vers 55) ~ *Conlaudans Christum solita pietate benignum* (Hrotsvit, Basilius 258); das ältere Fragment wird in Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, Mappe «Liturgica sine cantu» aufbewahrt.

¹⁶ Das Wort findet sich in Brief 23 der Ausgabe Karl STRECKER (Hg.), Die Tegernseer Briefsammlung (Froumund), Berlin 1925 (= MGH Epistolae selectae 3), 23; es ist ein Brief, den Froumund im Namen des Abtes Gozbert von Tegernsee (982–1001) an Bischof Gottschalk von Freising (994–1006) geschrieben hat.

¹⁷ Auf diese machte erstmals VON WINTERFELD im metrischen Index seiner Hrotsvitausgabe aufmerksam (*particulae metri explendi aut homoeoteleuti causa additae*); vgl. Paul VON WINTERFELD (Hg.), Hrotsvithae opera, Berlin 1902, 546. FRANCESCHINI hat dann in einem Artikel die Bezeichnung *tibicines* (Stützpfeiler) dafür eingeführt und diese systematisch untersucht; vgl. Ezio FRANCESCHINI, I «tibicines» nella poesia di Hrotsvitha, in: Archivum Latinitatis Medii Aevi 14 (1939), 40–65.

¹⁸ Angabe bei Christine E. INEICHEN-EDER, Froumund von Tegernsee, in: ²Verflex II (1980) 978–982.

Vokabular zeigen läßt: das seltene Diminutiv *verbulum* etwa kommt auch in den ‘Gesta Apollonii’ vor¹⁹, gleiches gilt für das von Hrotsvit erstmals gebildete *cunctigenus*, *-a*, *-um*²⁰, und auch ein Hrotsvitzitat findet sich in den ‘Gesta’²¹. Weitere «Filiationen» von *cunctigenus* ließen sich bei dem bald nach 1070 verstorbenen Otloh von St. Emmeram ‘Doctrina’ 753 (entstanden vor 1049)²² und im ‘Ruodlieb’ V, 422 (entstanden wohl im letzten Drittel des XI. Jahrhunderts)²³ beobachten, da aber sind die Abhängigkeiten schon nicht mehr eindeutig. Aus dem oben Gesagten ergibt sich, daß in Tegernsee mindestens Froumund und der Autor der ‘Gesta Apollonii’ Kenntnis der Werke Hrotsvits hatten.

Wegen der zahlreichen persönlichen und intellektuellen Verbindungen zwischen Tegernsee und St. Emmeram – Abt Gozbert von Tegernsee etwa kam als Mönch aus St. Emmeram – wird das eben Gesagte nicht erstaunt haben; eine letzte hier vorzustellende Verbindung aber ist überraschend. Wulfstan († Anfang des XI. Jahrhunderts), Cantor der Kirche von Winchester, hat zwei umfangreichere Dichtungen hinterlassen: ein ‘Breviloquium de omnibus sanctis’ von etwas mehr als 700 Versen und eine ‘Narratio metrica de S. Swithuno’ im Umfang von fast 3400 Versen, «the longest surviving Anglo-Latin poem»²⁴. Der Nachweis, daß Wulfstan Hrotsvit gekannt hat, gelingt mühelos, denn er übernimmt ihre Verse in einigen Fällen fast wörtlich: *Laus, honor, imperium iugiter manet omne per aevum* (Wulfstan, Breviloquium 689)²⁵ ~ *Laus honor imperium semper decus omne per aevum* (Hrotsvit, Dionysius 266); *Instantes precibus devoto pectore fuis* (Wulfstan, Narratio metrica de S. Swithuno I, 931)²⁶ ~ *Seque dedit precibus devoto pectore fuis* (Hrotsvit, Maria 460). Die Reihe ließe sich fortsetzen und es würde deutlich werden, daß Wulfstan die Mehrzahl der Dichtungen Hrotsvits – auch die ‘Gesta Ottonis’ – gekannt haben muß²⁷. Allerdings erschweren die vielen Selbstzitate Hrotsvits manchmal die Zuordnung, weshalb noch offen bleiben muß, ob die ‘Primordia’ auch zu seiner Kenntnis gelangt sind. Ganz sicher ist aber, daß dort, wo Wulfstan tätig war, ein Hrotsvittext vorhanden und Wulfstans Poesie (Schul-?)Einflüssen der Dichtung Hrotsvits ausgesetzt war²⁸.

Hrotsvits Dichtung hat also erheblich mehr zeitgenössische Spuren hinterlassen, als bisher angenommen wurde; das Sakramentar Heinrichs II., Froumund von Tegernsee, die ‘Gesta Apollonii’ und Wulfstan von Winchester sind als neue Zeugen hinzugetreten. Was noch fehlt, ist ein handschriftliches Zeugnis zu ihren Lebzeiten.

¹⁹ Gesta Apollonii 91 u. ö.; Ausgabe Ernst DÜMLER (Hg.), MGH Poetae II, Berlin 1884, 483–506.

²⁰ *Quae quoque cunctigenis fuerant instructa periculis* (Gesta Apollonii 417).

²¹ *Hic cupit archanis fugiens latitare latebris* (Gesta Apollonii 211) ~ *Hic in secretis latitat pascendo latebris* (Hrotsvit, Maria 99).

²² Datierung und Editionen sind diskutiert bei Benedikt Konrad VOLLMANN, Otloh von St. Emmeram, in: ²Verflex XI (2004) 1116–1152, hier 1136.

²³ Die Datierung fußt auf paläographischen Untersuchungen von Christine E. EDER, Die Schule des Klosters Tegernsee im frühen Mittelalter im Spiegel der Tegernseer Handschriften, München 1972 (= Sonderdruck aus Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 83), 73–74. Ergänzungen dazu finden sich bei Benedikt Konrad VOLLMANN, Ruodlieb (Erträge der Forschung 283), Darmstadt 1993, 4–5.

Eine Sammelhandschrift ‘Acta varia sanctorum’ findet sich unter der Signatur Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f.34; in ihr sind 17 Einzelblätter, Lagen und Hefte des IX. bis XV. Jahrhunderts zusammengefaßt, deren Schriftheimat in der Mehrzahl Weißenburg ist²⁹. Inhaltlich gibt es Verbindungen nach Lorsch und vielleicht St. Pantaleon (Köln);³⁰ die Sammlung war spätestens im XVII. Jahrhundert in dieser Form gebunden; sie ist von Weißenburg über das Jesuitenkolleg Molsheim nach Würzburg gelangt. Auf fol. 73–79 finden sich Reste eines Homiliars mit einer Predigt Papst Leos I. (Sermo 95) und einem als Predigt (*Sermo unde supra*) rubrizierten Auszug aus dem Matthäuskommentar des Hilarius von Poitiers. Dies muß der hintere Teil des Homiliars gewesen sein, denn auf fol. 79^v schließt der Text mit einem Widmungsgedicht:

*Iussimus hæc scribi vobismet prorsus amori
Econtra preculis tandem succurrite nobis,
Ut pariter patriam mereamur adire supernam,
Quæ specie nivea tenet hoc, quod lectio supra.*³¹

«Wir haben dieses Werk ganz aus Liebe zu euch abschreiben lassen, eilt uns nun dafür mit Gebeten zu Hilfe, damit auch wir verdienen, das himmlische Vaterland zu betreten, welches in reiner Form das bewahrt, was die Lesung oben sagt.»

Beide ‘Sermones’ davor enthalten Paradiesschilderungen; diese Verheißungen hält das himmlische Vaterland in «reiner Form» bereit – so müßte *nivea species* zu verstehen sein. Daß dieses Tetrastichon von Hrotsvit stammt, legt der poetische ‘Ton’ nahe, der an analogen Stellen in ihrem Werk zu belegen ist:

Expers carnalis totius prorsus amoris (Primordia 300)
Sancte dei clemens nobis succurre misellis (Basilius 173)
Nonne tibi patriam reddi cupiendo supernam (Basilius 114)
Intendens patriæ sedem festinus adire (Gesta Ottonis 691)
Ut pariter tantam temptarent volvere causam (Maria 409)

²⁴ Eine detaillierte Einführung in Leben Werk Wulfstans findet sich in der Ausgabe Michael LAPIDGE/Michael WINTERBOTTOM (Hgg.), *Wulfstan of Winchester. The life of St Æthelwold*, Oxford 1991, XIII–XXXIX.

²⁵ Ausgabe François DOLBEAU (Hg.), *Le Breveiloquium de omnibus sanctis. Un poème inconnu de Wulfstan, chantre de Winchester*, in: *Analecta Bollandiana* 106, 1988, 35–98.

²⁶ Ausgabe Alistair CAMPBELL (Hg.), *Frithegodii monachi breveiloquium vitae beati Wilfredi et Wulfstani cantoris narratio metrica de sancto Swithuno*, Zürich 1950, 116.

²⁷ *Tandem consensum monitis prebere coactus* (Wulfstan, *Narratio de S. Swithuno* II, 1087) ~ *Illis consensum sed vi prebere coactum* (Hrotsvit, *Gesta Ottonis* 224).

²⁸ Der in Wulfstans Dichtung zu beobachtende Gebrauch «of nouns in *-amen* to fill the fifth foot of hexameters» (vgl. die Ausgabe LAPIDGE/WINTERBOTTOM (Anm. 24) XX [gilt natürlich nicht für Nom./Akk. Sing.]) findet sich auch bei Hrotsvit.

²⁹ Hans THURN (Bearb.), *Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg*, Bd. 5. Bestand bis zur Säkularisierung. Erwerbungen und Zugänge bis 1803, Wiesbaden 1994, 48–54.

³⁰ Fol. 40^v–45^v *Passio S. Nazarii et sociorum eius*; fol. 89^v–102^v Trotmar von Lorsch *Sermo in laudem beati Nazarii*; fol. 153^r Nachtrag, inc.: *Adest beati Pantaleonis festiva sollempnitas*.

³¹ Der Konjekture *succurrite (metri causa)* in der Ausgabe STRECKER (Anm. 12) 393 schließe ich mich vorsichtig an; *leccio* ist m. E. verlesen.

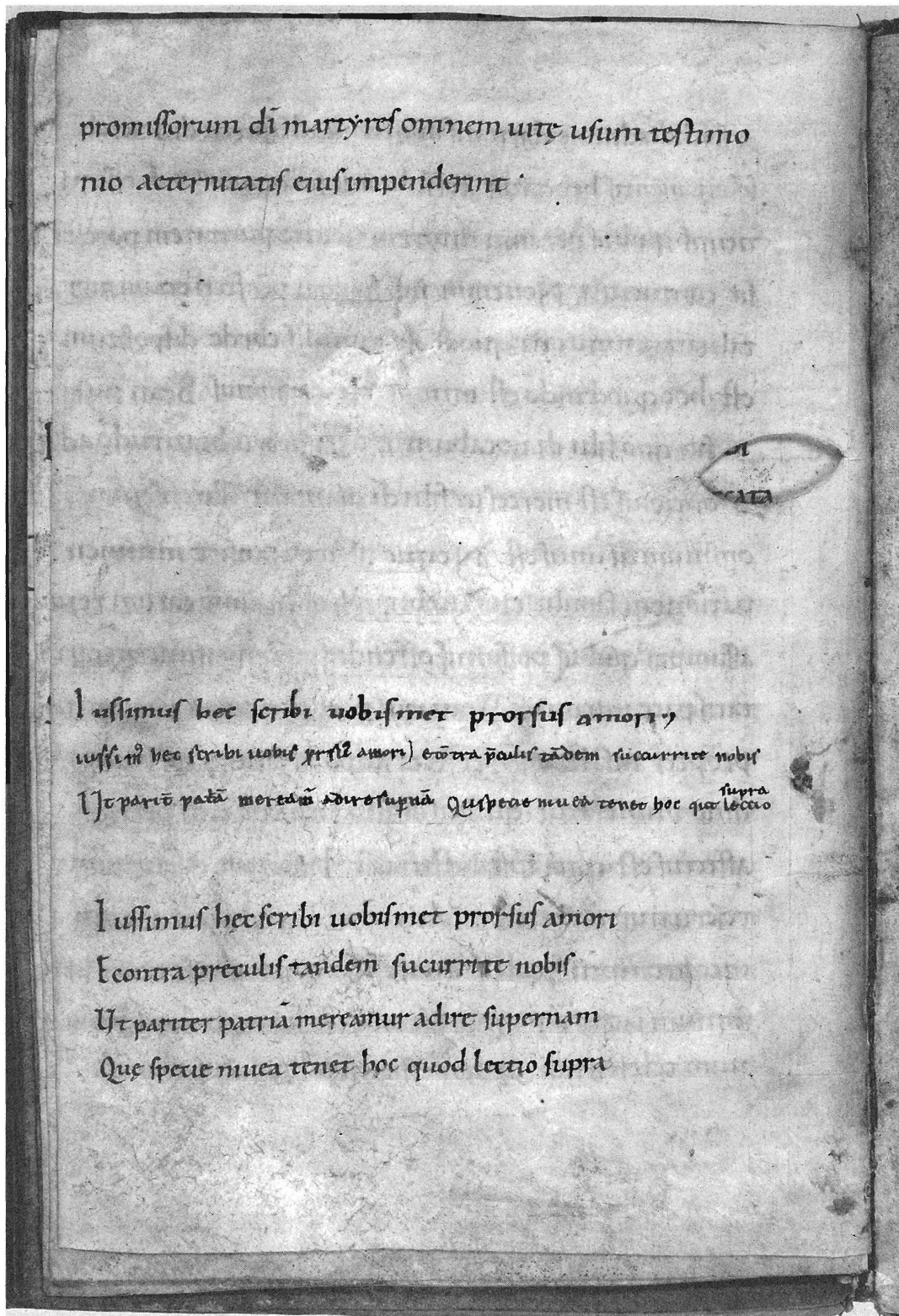


Abb.: Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f.34, fol. 79^v; qualitätsvolle Handschrift mit großen Zeilenabständen; die Widmungsverse mit Versalien stehen zur 'Vervollständigung' am Ende der Seite; die Schreiberin (das Skriptorium?) schreibt unterlängenbündig, das heißt die Unterlängen stehen auf der Linierung (außer beim g) und das Mittelband schwebt; die Schrift wirkt etwas wellig und unten kurz (die Hand findet sich nicht in Codex M); Federproben 'wiederholen' die Verse (die obere ist zeitnah, die untere eine Nachahmung aus gotischer Zeit).

Das müßte reichen, um Hrotsvit die Verse zuzusprechen, doch solche Autorenidentifikationen über Junktoren haben es schwer zu überzeugen. So wäre zu ergänzen, daß die Verse einsilbig leoninisch gereimt sind, daß keine Elision stattfindet, daß *tandem* als Füllwort (*tibicen*) fungiert – all das sind Merkmale von Hrotsvits Dichtung. Glücklicherweise ist dann auch noch ein beweiskräftiges Wort in den wenigen Versen enthalten: es ist das Nomen *precula* (Diminutiv von *prex*), welches Hrotsvit erstmals lateinisch bildet und welches außer ihr niemand wieder verwenden wird, auch nicht die Autoren, die Zugang zu ihrem Werk hatten.

Wenn man mir folgen will, dann ist aus dem wenig bekannten Fragment in der Handschrift Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f.34 ein Überlieferungszeugnis ersten Ranges geworden, denn es enthält nicht nur Verse Hrotsvits, sondern auch eine Schriftprobe aus dem kaum mehr rekonstruierbaren Gandersheimer Skriptorium zu ihren Lebzeiten. Ob es auch Hrotsvits Autograph sein könnte – wegen des metrisch heiklen *sucurrite* eher nicht – und an wen die Handschrift gegangen ist – natürlich denkt man gleich an Brun –, muß Spekulation bleiben, bis vielleicht doch noch Zeugnisse auftauchen.